

ALLEMAND

Vous rédigez en Allemand et en 400 mots une synthèse des documents proposés. Vous indiquerez avec précision à la fin de votre synthèse le nombre de mots qu'elle comporte. Un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté. Votre synthèse comportera un titre comptabilisé dans le nombre de mots.

DOCUMENT 1

Von wegen Heimarbeit – das Büro ist wieder angesagt

„Anwesenheitswahn“, „lähmende Präsenzkultur“: Die Politik schimpft über den normalen Büro-Alltag und will das Arbeiten von zu Hause aus fördern. Aber immer weniger Menschen wollen das überhaupt.

So stellt man sich ein modernes, junges Unternehmen vor. Verteilt auf drei Etagen in einer alten Spinnerei in Berlin-Mitte, 600 Quadratmeter, schick eingerichtet. „Ich gebe lieber mehr Geld für das Büro aus und habe deshalb zufriedene Mitarbeiter“, sagt Benjamin Esser, der Gründer und Chef der Firma. Die heißt Urbanara und vertreibt Heimtextilien und andere Accessoires als eigene Marke.

Im Jahre 2011 gegründet, hat Urbanara bereits 60 Mitarbeiter. Die sollen sich auch deshalb im Büro wohlfühlen, weil Esser Wert legt auf Anwesenheit. „Auf den ersten Blick sind Jobs wie IT-Programmierung, Grafikdesign und Content relativ individuell. Aber sie bilden eine zusammenhängende Wertschöpfung, gerade wenn man ein neues Unternehmen aufbauen will“, sagt er und fügt hinzu: „Heimarbeit ist größtenteils illusorisch.“

Ausgerechnet in der gern vorgezeigten Gründerszene mit moderner Technik und jungen Mitarbeitern sollen alle brav am Schreibtisch sitzen? Deutsche Spitzenpolitiker vermitteln derzeit das Gegenteil. Manuela Schwesig (SPD) neue Familienministerin mit Dienstsitz in Berlin und Mutter eines kleinen Sohnes, sagte der „Welt“, dass ihr Lebensmittelpunkt weiterhin Schwerin sein werde. Ursula von der Leyen (CDU), neue Verteidigungsministerin und siebenfache Mutter, „will weiter von zu Hause aus steuern“. Und Siegmund Gabriel (SPD), Vizekanzler und Vater einer Tochter, teilt mit: „Mittwochs bin ich mit dem Abholen aus der Kita dran“.[...]

Wie arbeiten wir in 20 Jahren?

Anwesenheitswahn, Präsenzkultur - damit will niemand mehr etwas zu tun haben in Deutschland. Bereitwillig wird geglaubt, was Fachleute wie Marie Puybaraud, Direktorin der Denkfabrik Global Workplace Innovation, postulieren: nämlich dass wir im Jahre 2030 mehr als die Hälfte der Arbeitszeit in den eigenen vier Wänden verbringen und dass es das Büro, wie man es heute kennt, in dieser Form gar nicht mehr gibt.

Die Wirklichkeit sieht offenbar ganz anders aus – jedenfalls dann, wenn unter „Homeoffice“ mehr verstanden wird als dass ab und zu nach Feierabend dienstliche E-Mails gelesen und beantwortet werden; Der Anteil der Arbeitnehmer, die zumindest gelegentlich zu Hause arbeiten, ist auf den niedrigsten Stand seit Mitte der 90er Jahre gefallen.

Einer Zeitreihe zufolge, die das statistische Bundesamt für die „Welt“ erstellt hat, lag der Anteil der abhängig Erwerbstätigen, die „manchmal“ oder „hauptsächlich“ im Homeoffice arbeiten, 2012 nur noch bei 7,7 Prozent. 1996, als die Werte erstmals ermittelt wurden, waren es noch 8,8 Prozent gewesen. Besonders seit 2008 ist die Zahl der Heimarbeiter rückläufig, sie nahm bis 2012 um 540 000 ab.[...]

Der stete Rückgang seit 2008, dem Jahr, da die schwere Finanzkrise ausbrach, könnte damit zu tun haben, dass mehr Menschen Angst um Job und Karriere haben, wenn sie nicht dauerhaft präsent sind am Arbeitsplatz. Dazu passt, dass in einer repräsentativen Umfrage des IT-Brancheverbands Bitkom aus dem vergangenen Jahr immerhin jeder vierte Arbeitnehmer fürchtet, es werde sein berufliches Vorankommen bremsen, wenn es seine Erwerbstätigkeit nicht unter den Augen seines Chefs verrichtet.

Zeitliche Flexibilität ist vielen wichtiger

Einen anderen Erklärungsansatz liefert die Bundesvereinigung deutscher Arbeitgeberverbände (BDA), „Durch flexible Arbeitszeiten und Zeitkonten versuchen Unternehmen, betriebliche Belange mit persönlichen Bedürfnissen ihrer Mitarbeiter in Einklang zu bringen“, heißt es bei der BDA.[...]

Vielleicht ist es aber einfach so, dass Erfahrungen, die Arbeitnehmer mit den Einsätzen am heimischen Schreibtisch sammeln, mitunter enttäuschen. Hinter „scheinbar attraktiven oder freien Arbeitsformen verbergen sich oft viele neue Probleme oder auch alte Probleme im neuen Gewand“, warnt Annelie Buntenbach (DGB). „Die Arbeit frisst im Zweifel mehr Zeit, denn Beruf und Privatleben lassen sich immer weniger trennen. Das Homeoffice ist eben nicht das bequeme Sofa oder ein lässiges Straßencafé, sondern ein doppelter Stress“, so Buntenbach.

Viele Arbeitnehmer sehen das offenbar ähnlich. Laut Bitkom-Umfrage sind 55 Prozent der Beschäftigten der Meinung, dass sich bei der Arbeit im Homeoffice Beruf und Freizeit zu stark vermischen. Das ist bei vielen Firmen ein bekanntes Phänomen.

Wo ist die Grenze zwischen beruf und Privat?

„Wir haben zwei gegenläufige Richtungen“, sagt Michael Noll, Personalmanager bei Siemens. „Wir haben zum einen den Trend, dass Menschen mehr Flexibilität bei der Wahl von Arbeitsort und Arbeitszeit wollen. Und wir haben den Gegentrend, dass Mitarbeiter ihr Privatleben und ihre Arbeit trennen wollen.“ Einen Tag pro Woche dürfen die Beschäftigten des Münchener Konzerns daheim arbeiten.

Um solche klaren aber auch starren Regeln scheint es den Angestellten von heute aber gar nicht zu gehen. „Gerade die junge Generation will Flexibilität“, sagt Petra Raspels, Leiterin des Bereichs Human Resources beim Beratungskonzern PricewaterhouseCoopers (PwC). Deshalb ist der Wunsch, gelegentlich zu Hause arbeiten zu können, sehr verbreitet.

„Nun soll auch das flexibel gehandhabt werden“, so Raspels. „Man will ins Homeoffice, wenn der Handwerker kommt oder das Kind krank ist. Und wenn es die anfallende Arbeit erlaubt. Wenn es passt also. Und eben nicht jeden Donnerstag.“

Außerdem ist gerade den Jüngeren „der ständige Austausch mit Kollegen wichtig“, berichtet die PwC Expertin. „Ganz wichtig, wichtiger noch als etwa eine zusätzliche Bonuszahlung, ist der typischen Nachwuchskraft auch, von einem Mentor persönlich bei der Karriereplanung begleitet zu werden - und das ist natürlich schwieriger, wenn man nicht vor Ort ist.“ [...]

Die Welt vom 13.01.2014

DOCUMENT 2

Ein Drittel der Firmen schickt die Mitarbeiter heim

Als Yahoo Hunderte Mitarbeiter vom Homeoffice in die Konzernzentrale zurückpfliff, war die Aufregung groß. Kein Wunder: Telearbeit zu Hause ist populär. Deutsche Firmen, die sich darauf einlassen, bauen das Angebot oft zügig aus.

Jedes dritte Unternehmen in Deutschland setzt auf Homeoffice. In einer Umfrage gaben die Personalleiter von 33 Prozent der Firmen an, dass Arbeitsplätze bei den Mitarbeitern zu Hause zu ihrer Unternehmensorganisation gehören. Bei den meisten ist das eine recht neue Entwicklung: Der größte Ausbau fand in den vergangenen vier bis fünf Jahren statt.[...]

Im Februar hatte noch die Entscheidung von Yahoo-Chefin Marissa Mayer für Aufregung gesorgt, die Heimarbeiter des Konzerns zurück in die Firmenzentrale, zu beordern. Homeoffice gilt gemeinhin als Ausweis einer besonders liberalen und modernen Mitarbeiterführung, die ein flexibleres Miteinander von Arbeit und Privatleben ermöglicht. Das Konzept lässt aber leicht die Grenzen zwischen beiden Sphären verschwimmen; zudem ist umstritten, wie effizient diese Arbeitsorganisation ist. Gerade die Software- und Internet-Firmen im Silicon Valley setzen dennoch stark auf Homeoffice, die meisten Beobachter waren über Mayers Order überrascht.

Zumindest in der deutschen Wirtschaft findet Mayer wenige Nachahmer. Nur drei Prozent der Umfrageteilnehmer gaben an, dass sie ihren Homeoffice Einsatz in den kommenden Monaten reduzieren wollten. Vielmehr planen 19 Prozent der Personalleiter, bis Ende 2014 noch mehr freie Arbeitsplätze für Heimarbeiter zu schaffen, der Rest will zumindest am aktuellen Stand festhalten.

Vor allem große Firmen nutzen das Instrument stark: In Betrieben mit mehr als 250 Mitarbeitern liegt die Homeoffice - Quote sogar bei 50 Prozent, die Bereitschaft zum Ausbau bei 35 Prozent. Allerdings gelten solche Konzepte in Größeren Organisationen als leichter durchsetzbar. [...]

Spiegel Online vom 25.Oktober 2013

DOCUMENT 3

Warum daheim arbeiten besser ist als Bürozwang

Produktivität ist für uns unabhängig vom Arbeitsplatz“, sagt eine Sprecherin des Autobauers Daimler. Dort wird Heimarbeit bereits seit Ende der 80er Jahre angeboten. Die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten, sieht man dort als zusätzliche Motivation; wie die Sprecherin betont. Und: „Es ist auch ein Faktor für Attraktivität des Arbeitgebers.“

Keine Angst, dass jemand faul auf der Couch rumfaulenz? Dafür gebe es klare Zielvereinbarungen, erklärt sie. Wer sein Soll nicht erfüllt, fliege so recht schnell auf. [...]

Experten bewerten Heimarbeit positiv. „Das ist eine Win-Win Situation für Arbeitgeber und Arbeitnehmer“, sagt Martin Braun vom Fraunhofer Institut für Arbeitswissenschaft (IAO) in Stuttgart. Yahoo-Chefin Mayer hatte in einem Schreiben an ihr Team erklärt, im Heimbüro litten oftmals Tempo und Qualität der Arbeit. Der Experte sieht das Argument zumindest kritisch. „ich glaube nicht, dass es vom Ort abhängig ist“, sagt Braun. „Es ist eher eine Frage der inneren Motivation“. Jenseits der Stechuhr arbeiten Menschen ihm zufolge sogar mehr.

Studien kommen zu einem ähnlichen Ergebnis. Mitarbeiter sitzen demnach länger über ihren Aufgaben, wenn sie ihren Job von zu Hause aus machen. Das ergab eine repräsentative Befragung des Bürodienstleisters Regus. Demnach sitzt jeder fünfte Angestellte im Heimbüro täglich länger als elf Stunden am Schreibtisch, wenn er denn vom Schreibtisch aus arbeitet.

Rollkoffer, Laptop, Smartphone, für die meisten Beschäftigten am deutschen Hauptsitz des US Technologieriesen IBM gehört das mittlerweile zur Grundausstattung. So sollen Mitarbeiter aus Vertrieb und Verwaltung von überall aus arbeiten können – und das Unternehmen spart Bürofläche.

„Wir haben ein sehr flexibles Bürokonzept“, erklärt ein IBM-Sprecher in Ehningen bei Stuttgart. Einen eigenen Schreibtisch habe dort niemand mehr. Wenn es doch jemanden ins Büro ziehe, stehe aber stets einer zur Verfügung. Alternativ könnten Mitarbeiter ihren Laptop auch einfach in den Nischen des Betriebscafés aufbauen. Einmal wöchentlich gebe es gemeinsame „Fixpunkte“ wie Meetings oder Telefonate.[...]

„Gerade bei Teamarbeit ist zumindest zeitweise physische Anwesenheit ein wichtiger Faktor“, sagt auch SAP Gesundheitsmanagerin Lotzmann. Deswegen ist die richtige Mischung entscheidend“. Videokonferenzen seien auf Dauer eben kein Ersatz für das persönliche Gespräch. [...]

Focus vom 04.3.2013